

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 35

Artikel: Erinnerung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

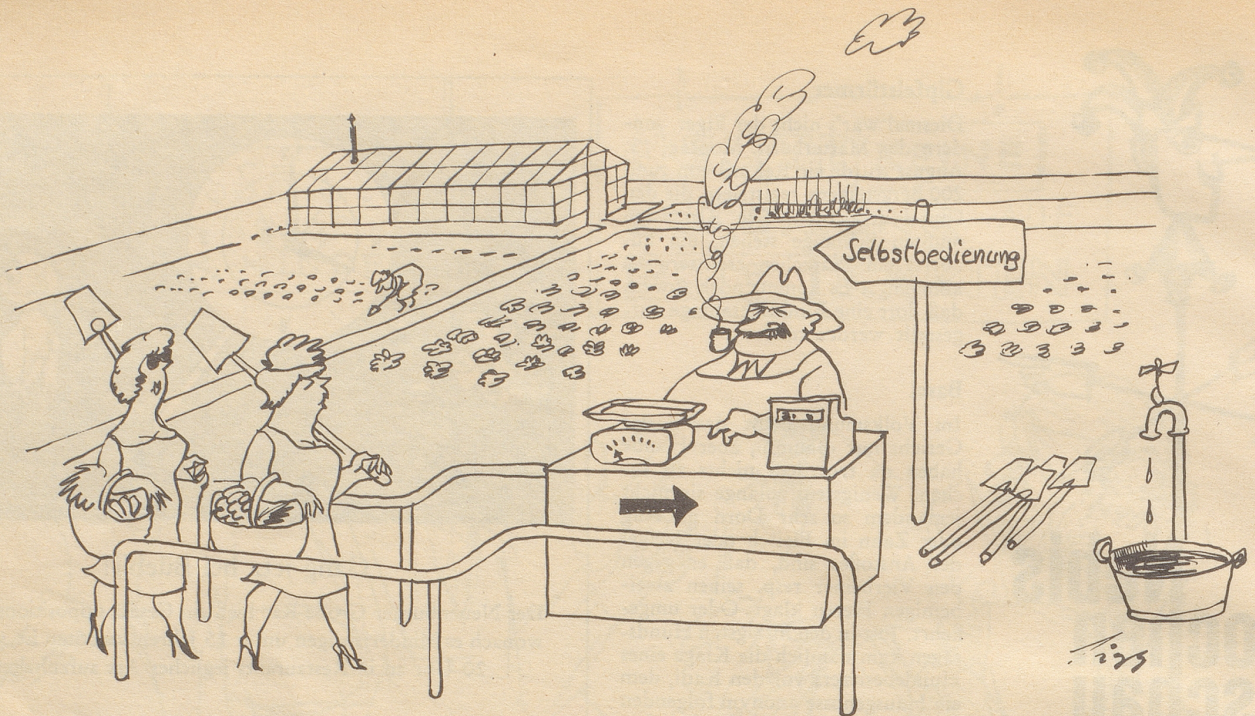
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anekdoten

Der Dichter Hermann Bahr wollte einst eine Reise nach Rußland machen, hatte aber nicht genug Geld. «Ich schreib' halt erst über die russische Reise», sagte er, «und fahr' für das Honorar hin, nachschauen, ob's stimmt.»

Während des Ersten Weltkrieges wurde der Dichter Franz Werfel im Kriegspressequartier damit beauftragt, Worte und Aussprüche zu erfinden, die Kaiser Karl bei öffentlichen Anlässen von sich geben könne. Mit Hilfe vieler Freunde erfand Werfel eine Menge solcher Sentenzen. Der Spötter Anton Kuh steuerte den Ausspruch bei: «In meinem Reich geht die Sonne nie auf.»

Als ein Diener sich heftig und ungebührlich bei Franz Liszt über ein ihm widerfahrenes Unrecht ausließ, sagte Liszt ihm ruhig: «Man hat immer unrecht, wenn man schlechte Manieren hat.»

Premierminister Disraeli hatte die Gewohnheit, alle Briefe an ihn, wenn auch nur kurz, persönlich zu beantworten. Als ihm eine Lady in einem langen, tränenvollen Brief mitteilte, daß ihr Gatte gestorben sei, sandte er ihr seine Visitenkarte mit den eigenhändig geschriebenen Worten: «Ach, Mylady!» Einige Monate später teilte sie ihm ihre Wiederverhehlung mit. Seine

Antwort lautete: «Oh, oh, Mylady!»

Die Dichterin Colette fühlte sich nur in Paris wohl. Als sie einmal eine Reise nach Amerika machte, kam sie sich in den Häuserschluch-

ten NewYorks sehr verlassen und unglücklich vor. Da begegnete ihr eine große Katze, die mit einem lauten «Miau» um sie herumschlich. «Endlich ein französisches Wort!» sagte die Colette wie erlöst zu ihrem Gatten.

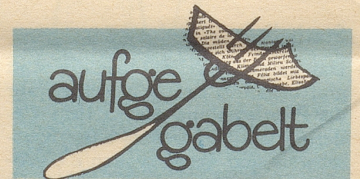
Der Pianist Moritz Rosenthal wurde einmal gefragt, ob er einen weniger großen Kollegen dem Namen nach kenne. «Dem Namen nach nicht», erwiderte Rosenthal, «nur persönlich.»

Adele Sandrock saß eines Abends mit Kollegen im Theaterrestaurant. Als sich der Kellner nach den Wünschen der Gäste erkundigte, bestellte jeder etwas, nur die Theater-naive behauptete, keinen großen Appetit zu haben, konnte sich aber nicht schlüssig werden, was sie eigentlich wollte. Adele gab dem Kellner einen Wink: «Bringen Sie der Dame halt etwas in der Größe ihres Repertoires!» TR

Erinnerung

Als Maria Theresia in der Loge des Wiener Hoftheaters den Klängen der Oper zuhörte, wurde ihr durch einen Lakaien gemeldet, daß ihr Sohn Leopold zum erstenmal Vater geworden sei, eines gesunden Knäbleins von 6 Pfund Schwere. Da stand die große Kaiserin auf, beugte sich über den Rand der Loge und schrie so laut sie konnte: «Kinder! der L'poldl hat ein Buben gekriegt!»

Das Parkett erhob sich von den Sitzen, das Publikum der Ränge ebenso und minutenlanges Rufen ließ den jungen Prinzen hochleben. Fr.



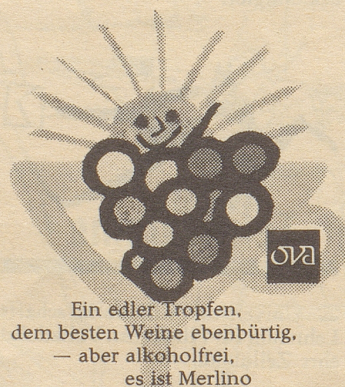
Der Lokalpatriotismus hat in Zürich ein negatives Vorzeichen. Er ist ein kollektiver Minderwertigkeitskomplex. Die Mehrheit unserer Stadtbevölkerung ist im tiefsten Herzen davon überzeugt, daß wir Zürcher den Baslern punkto Humor, den Welschen punkto Esprit und den Tessinern punkto Charme hoffnungslos unterlegen sind ...

— Zürich von A bis Z

Schön und gefährlich ist der Leopard!

Weshalb ist der Leopard das gefährlichste Raubtier? Welches sind seine raffinierten Jagdschliche? Wozu dienen ihm sogar die Barthaare? Lesen Sie die aufregenden Tatsachenberichte über den Leopard in der September-Nr. von *Das Beste*. 24 weitere packende Artikel, darunter «Bilderdiebstahl – das Modeverbrechen unserer Tage». Kaufen Sie noch heute

Das Beste
aus Readers Digest



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33